

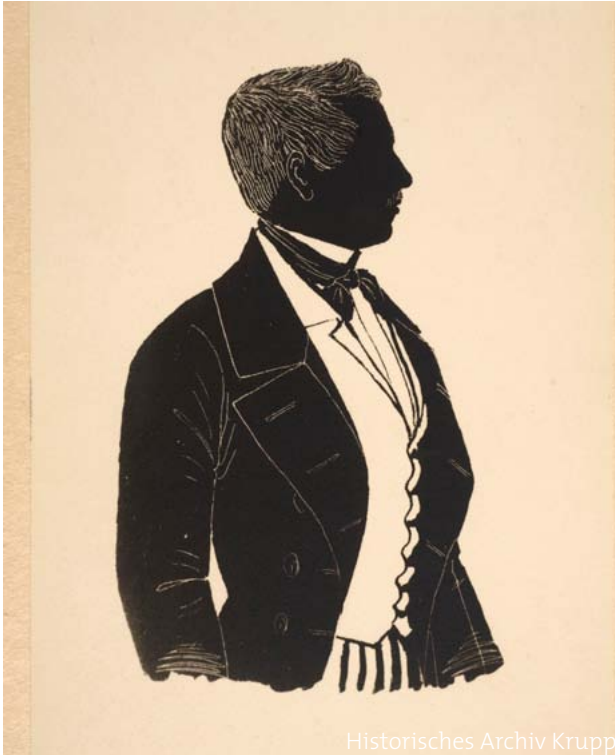
## Krupp und die Stadt Essen

Krupp ist Essen und Essen ist Krupp. Das schöne Wortspiel symbolisiert auch die wechselhafte und nicht immer spannungsfreie Geschichte, die das Unternehmen Krupp seit seiner Gründung im Jahr 1811 mit der Stadt Essen verbindet. Sich in Essen auf den Spuren von Krupp zu bewegen, heißt nicht nur den „steinernen Zeugen“ der Unternehmensgeschichte zu begegnen und Einblicke in die Familiengeschichte zu gewinnen, sondern sich auch der Essener Stadtgeschichte anzunähern und Aspekte der Regionalgeschichte des Ruhrgebiets kennen zu lernen.

Auch wenn von den ursprünglichen Gebäuden und Anlagen der Kruppschen Gussstahlfabrik nur noch verstreute, aber durchaus imposante Relikte wie zum Beispiel das heutige Colosseum-Theater zu besichtigen sind, lassen allein die Ausmaße des einstigen Industrieareals, das sich auf über 230 Hektar von der heutigen Essener Innenstadt bis zum Rhein-Herne-Kanal erstreckte, die ungeheure Größe und Dimension der einstigen Fabrikanlagen erahnen. Vieles, was nicht den Zerstörungen und Demontagen infolge des Zweiten Weltkrieges zum Opfer fiel, wurde bereits zu Betriebszeiten oder nach endgültiger Stilllegung der letzten Produktionsbereiche in den 1990er Jahren abgerissen. Das gilt auch für viele der das Essener Stadtbild prägenden Werksiedlungen des Unternehmens im engeren Umfeld der Gussstahlfabrik, die bereits vor dem Zweiten Weltkrieg neuen Produktionsanlagen weichen mussten oder aber später durch alliierte Bombenangriffe zerstört wurden. Was ist also heute noch von der damaligen Größe des Unternehmens Krupp im Stadtbild von Essen erkenn- und ablesbar? Zunächst sind

einmal die Siedlungen zu nennen, die einfach aufgrund ihrer räumlichen Entfernung zur Gussstahlfabrik nicht vom Abriss bedroht waren und auch nicht in einem solchen Ausmaß den Luftangriffen der Alliierten ausgesetzt waren, wie die Werksiedlungen im direkten Umfeld der Gussstahlfabrik. Zu diesen Wohnanlagen gehören der Altenhof, die Margarethenhöhe, der Luisenhof oder die Siedlung Heimaterde auf der Stadtgrenze Essen/Mülheim, die im Zweiten Weltkrieg nur teilweise zerstört oder beschädigt wurden und nach dem Krieg wieder aufgebaut wurden. Erkennbar an diesen Siedlungen ist die hohe städtebauliche Qualität der Wohnanlagen, die sie grundlegend von den früheren heute nicht mehr existierenden Werksiedlungen des Unternehmens unterschieden.

Nicht nur die großen Anstrengungen im Werkswohnungsbau kennzeichneten das Engagement des Unternehmens Krupp, die Firmeninhaber traten seit Alfred Krupp in vielfältiger Weise als Mäzenaten auf. Zu den Tätigkeitsfeldern gehörten zunächst die Förderung sozialer oder karikativer Einrichtungen. Die Nachkommen von Alfred Krupp dehnten dieses Engagement auf Kultur, Bildung, Sport und andere gesellschaftliche Einrichtungen aus. Friedrich Alfred Krupp unterstützte zum Beispiel die Stadt Essen bei der Finanzierung des (zweiten) Saalbaus um 1900, seine Frau Margarethe und seine Tochter Bertha finanzierten den Bau und die Einrichtung von kommunalen Einrichtungen und Kirchen in Essen. Auch die heutige Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung setzt diese Fördertradition mit ambitionierten Projekten fort. Als Beispiele seien hier das Alfred Krupp-Krankenhaus und das Museum Folkwang genannt.



Historisches Archiv Krupp

Friedrich Krupp,  
Scherenschnittportait, um 1820

Große Ausstrahlungskraft als Kultur- und Geschichtsort besitzt ungebrochen die von Alfred Krupp als Wohn- und Repräsentationsstätte gebaute Villa Hügel inklusive ihres näheren und weiteren Umfeldes mit Hügelpark, Parkhaus, Bedienstetensiedlung Am Brandenbusch und Krupp-Familiengrabstätte auf dem städtischen Friedhof Bredeney.

In Essen architektonisch sehr präsent und weithin sichtbar ist mit dem Bau einer neuen Hauptverwaltung seit 2010 auch die heutige Entwicklung des Unternehmens, die ab 1999 mit der Fusion zwischen Krupp und Thyssen in eine neue Ära eingetreten ist. Die Errichtung des „ThyssenKrupp Quartiers“ mit Krupp-Park, Berthold-Beitz-Boulevard und Einbeziehung des 1961 wieder aufgebauten Kruppschen Stammhauses auf einem 20 Hektar großen Teilgelände der alten Gussstahlfabrik setzt nicht nur städtebauliche und architektonische Maßstäbe,

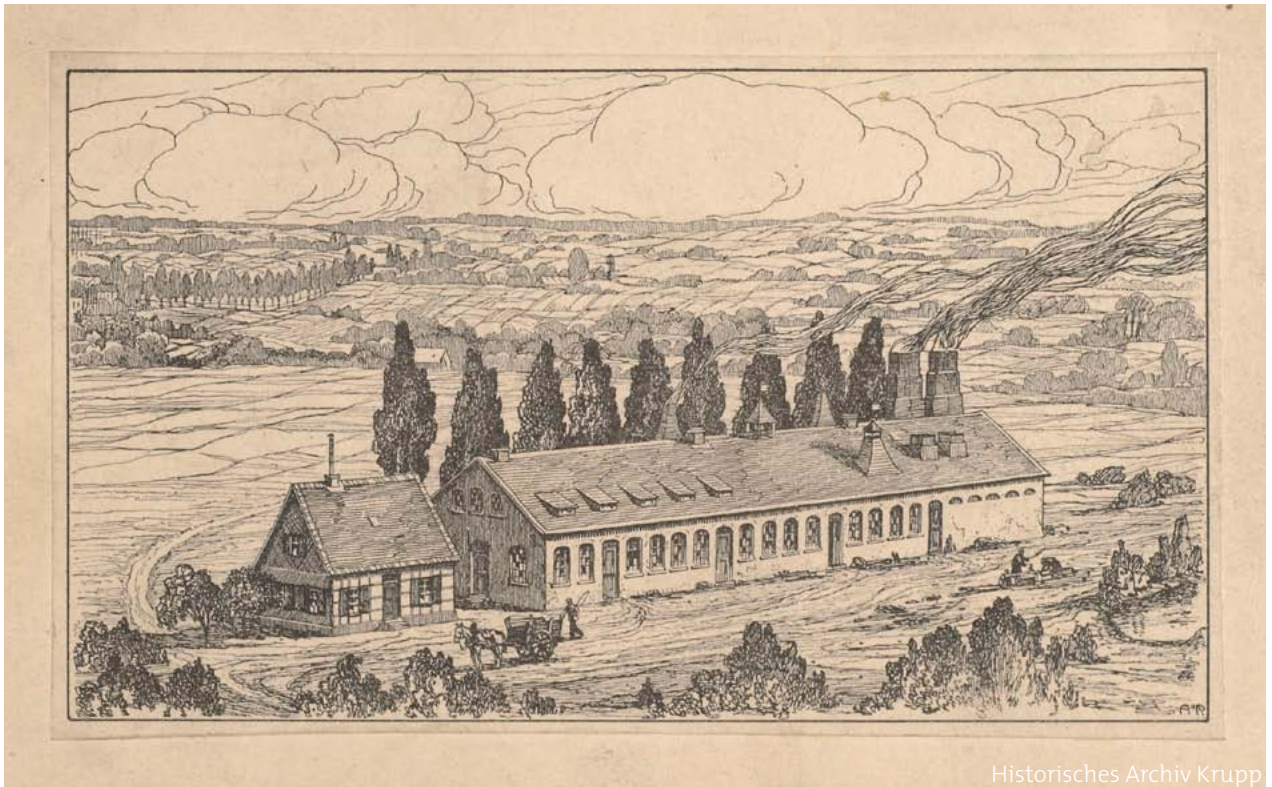
sondern stellt auch ein Bekenntnis zur über 200jährigen Geschichte und Tradition des Unternehmens in Essen dar.

## Anfänge

Der erste Nachweis des Namens Krupp in Essen geht auf Arnold (Arndt) Krupp (Krupe) zurück, der 1587 in die Essener Kaufgilde aufgenommen wurde. Er handelte mit Wein, Lebensmitteln, Vieh und Eisenwaren und gehörte auch dem Rat der Stadt Essen an. Die nachfolgenden Generationen der Familie bis hin zu Friedrich Krupp, dem Gründer der Gussstahlfabrik, betätigten sich ebenfalls als Kaufleute und kommunale Amtsträger.

Friedrich Krupp, geboren am 17. Juli 1787 in Essen, arbeitete zunächst als junger Mann im florierenden Handelsgeschäft seiner Großmutter Helene Amalie Krupp. Er leitete aber in ihrem Auftrag auch einige Zeit die Gutehoffnungshütte in Sterkrade, heute Oberhausen. Helene Amalie hatte die Hütte 1799 erworben, veräußerte sie aber neun Jahre später.

Am 20. November 1811 gründete Friedrich Krupp gemeinsam mit zwei Teilhabern eine eigene Fabrik zur Herstellung von Gussstahl. Seine Entscheidung fiel in die Zeit der napoleonischen Kontinentalsperre, als die Einfuhr der marktbeherrschenden englischen Stähle und Stahlprodukte verboten war. Friedrich versprach sich daher von der neuen Firma gute Absatzmöglichkeiten in dieser Sparte. Die erste Schmelzhütte errichtete Krupp 1812 im heutigen Essener Stadtbezirk Vogelheim auf der Walkmühle am Flüsschen Berne. Das Flusswasser lieferte die Energie zum Antrieb eines Hammerwerkes.



Historisches Archiv Krupp

*Krupp-Stammhaus und Schmelzbau, um 1819,  
Rekonstruktion 1910*

Doch der Absatz und der Herstellungsprozess waren schwierig, die Nachfrage und die Qualität der Produkte schwankend, das kaufmännische Geschick von Friedrich Krupp nur mäßig und der Finanzierungsbedarf außerordentlich hoch. Es kam zu wirtschaftlichen Rückschlägen, die die Existenz des Unternehmens immer wieder in Frage stellten. Das Überleben der Firma gelang letztlich nur, weil die Familie Krupp immer wieder Kapital zuschoss.

1818/19 wurde das Unternehmen um eine Fabrik an der heutigen Altendorfer Straße erweitert, die langfristig zum Hauptstandort wurde. Die finanzielle Situation blieb aber angespannt. 1824 musste Friedrich sein Wohnhaus am Flachsmarkt in der Essener Innenstadt verkaufen. Er zog mit seiner Familie in das Haus des Betriebsleiters, das sich auf dem Firmengelände neben der 1818/19 errichteten Fabrik befand.

Das Haus, später „Stammhaus“ genannt, sollte im Verlauf der weiteren Geschichte noch eine hohe symbolische Bedeutung für die Familie und das Unternehmen erlangen. Deshalb ließ Alfried Krupp von Bohlen und Halbach das „Stammhaus“ nach seiner Zerstörung im Zweiten Weltkrieg anlässlich der 150-Jahr-Feier des Unternehmens 1961 originalgetreu wieder aufbauen. Nach Friedrich Krupps Tod 1826 übernahm seine Frau Therese die Firma, unterstützt vom ältesten Sohn Alfred, ihren Verwandten und einer Handvoll Arbeitern.

### Durchbruch und Aufstieg

Mit nur 14 Jahren arbeitete Alfred in der Fabrik mit, übernahm zu diesem Zeitpunkt aber auch bereits die Rolle des Inhabers. Alfred gelang es zwar, den Respekt der zeitweise nur sieben Mitarbeiter zu erwerben, ohne die tatkräftige Unterstützung seiner Mutter wäre es ihm niemals

gelingen, die Firma aus der finanziellen Not zu befreien. Schwerpunkt der Gussstahlproduktion in den 1830er und 1840er Jahren waren Qualitätswalzen. Aber auch mit Werkzeugen für Gerber, Meißeln und Feilen hielt Alfred Krupp das Unternehmen am Markt. Dennoch stiegen Umsatz und Belegschaft in den folgenden Jahren nur langsam an, doch gelang es Alfred allmählich durch Verfeinerung und Verbesserung der Gussstahlherstellung den Familienbetrieb auszubauen. Mit dem Einsatz einer Dampfmaschine 1834/35, die das Schmelzen, Gießen, Ausschmieden und die abschließende Bearbeitung an einem Ort ermöglichte, expandierte das Unternehmen deutlich. Dazu trug auch die Gründung des Deutschen Zollvereins 1834 bei, der zu einer Marköffnung in Deutschland führte. Zudem erweiterte Krupp bei ausgedehnten Reisen in England und Frankreich seinen Kundstamm und seine Kenntnisse über Stahlherstellung und Management. 1848 war Alfred Krupp Alleininhaber des Unternehmens geworden.

Der Eisenbahnbau eröffnete ihm neue und profitable Märkte. Seit 1847 stellte die Firma Federn und Achsen für die Eisenbahn her. 1852/53 gelang ihm eine Bahn brechende Erfindung: ein neuartiger Radreifen ohne Schweißnähte, geformt aus einem Stahlblock, der auch bei hoher Geschwindigkeit nicht brach. Für seine Erfindung, die er selbst für seine bedeutsamste hielt, sicherte sich Krupp in Preußen, in mehreren europäischen Ländern und in den USA ein Patent. Wenig später gelang Krupp eine weitere Neuentwicklung: Geschütze aus Gussstahl, die präziser und treffsicherer waren als die bis dahin üblichen Gusseisen- oder Bronzekanonen. 1859 gelang ihm mit dem Auftrag der preussischen Militärbehörden über 300 vorgearbeitete Rohrblöcke für Geschützrohre der Durchbruch

in diesem neuen Anwendungsbereich für Qualitätsgussstahl. Nach erfolgreich bestandenen „Bewährungsproben“ für die neuartigen Geschütze, etwa im Deutsch-Österreichischen Einigungskrieg 1866 oder im Deutsch-Französischen Krieg 1870/71, eröffneten sich auch hier für das Unternehmen zusätzliche Marktchancen.

Aber nicht nur bei der Erfindung neuer Gussstahlprodukte war Alfred Krupp seinen Zeitgenossen weit voraus. Auch bei der Werbung und der Öffentlichkeitsarbeit war er sehr vorausschauend. So war das Unternehmen im 19. Jahrhundert auf allen großen Weltausstellungen – Chicago, London, Paris und Wien - vertreten. 1875 reichte Krupp das von ihm selbst ausgewählte Fabrikzeichen, die „Drei Ringe“, zur Eintragung als Marke bei den Behörden ein. Die drei übereinander liegenden Ringe wer-

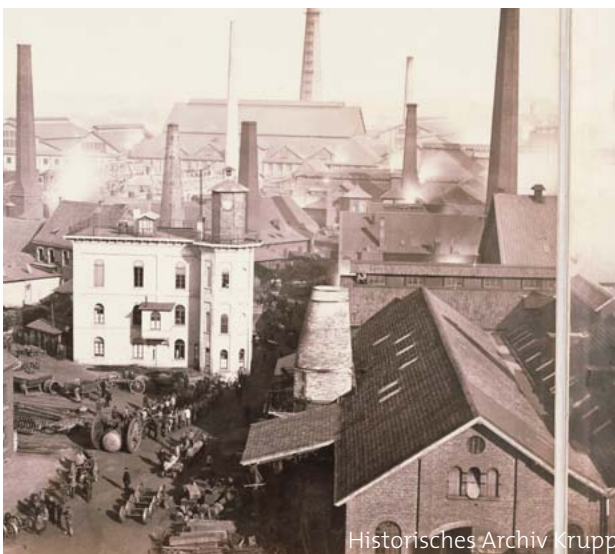


Historisches Archiv Krupp  
Alfred Krupp, Daguerreotypie von Wilhelm Severin,  
um 1849



Historisches Archiv Krupp  
Centennial Photographic Co.: Krupp-Stand,  
Weltausstellung Philadelphia, 1876

den als Eisenbahnradreifen gedeutet. Alfred Krupp war aber auch einer der ersten Unternehmer, der die Bedeutung der Fotografie für die Öffentlichkeitsarbeit erkannte. Eine eigene „Photographische Anstalt“ richtete er 1861 ein. Die dort angefertigten aufwändigen, technisch brillanten Fotografien der Gusstahlfabrik und ihrer Produkte vermittelten Geschäftspartnern beeindruckende Bilder von der Leistungsfähigkeit und Größe der Kruppschen Fabrik.



Historisches Archiv Krupp  
Altes Verwaltungsgebäude, Teil fünf einer achteiligen  
Panoramafotografie der Kruppschen Gusstahlfabrik, 1864

Werbecharakter mit hohem Aufmerksamkeitsfaktor besaß auch die damalige Kruppsche Sozialpolitik. „Der Zweck der Arbeit soll das Gemeinwohl sein“, so lautete Alfred Krupps Leitmotiv. Die betriebliche Sozialpolitik des Unternehmens setzte schon sehr früh ein und ging über das hinaus, was andere Unternehmen anboten. Dazu zählten insbesondere die umfassenden Sozialleistungen: Werkwohnun- gen, Konsumanstalten, Schulen, Büchereien, Unterstützungskassen für Alte und Kranke, eine Pensionskasse und ein firmeneigenes Lazarett, der Ursprung des heutigen Alfred Krupp Kran- kenhauses. „Von der Wiege bis zur Bahre“ wur- de das Komplettangebot an Sozialleistungen volkstümlich bezeichnet, das sich aber keines- wegs voraussetzungslos an alle Beschäftigten der Firma richtete. Zunächst durchaus huma- nistisch begründet, diente diese Sozialpolitik insbesondere zur Rekrutierung einer für die Firma notwendigen Stammarbeiterschaft und später auch als vorbeugende Maßnahme gegen die wachsende politische Kraft von Sozialde- mokratie und Gewerkschaften. Wer allerdings in den Genuss dieser „Wohlfahrtspolitik“ kom- men wollte, musste sich im Gegenzug einem strengen Disziplinierungs- und Kontrollsystem unterwerfen, das unbedingte Loyalität ein- forderte. Auch der Bezug der Leistungen war vielfach an restriktive Bedingungen geknüpft. Ein Leistungsanspruch bei der Pensionskasse wurde erst nach 40jähriger ununterbrochener Dienstzeit erworben, alle bis dahin geleisteten Beiträge verfielen, wenn der Beschäftigte das Arbeitsverhältnis vorher kündigte.



Krupp-Krankenhaus, um 1910

Ein wichtiger Bestandteil der betrieblichen „Wohlfahrtspolitik“ war der Bau von Werkswohnungen. Für die unverheirateten und weniger qualifizierten Arbeiter baute man ab 1856 sogenannte Menagen oder Kost- und Logierhäuser. Als „Arbeiterkasernen“ mit Drill und strengem Reglement, waren sie aber bei vielen Arbeitern unbeliebt, so dass sie immer weniger in Anspruch genommen wurden. Ein Gebäude, heute wegen der Fassadenfarbe als „Weisses Haus“ bezeichnet, das früher als Kost- und Logierhaus für das Unternehmen Krupp diente, steht noch in Frohnhausen an der Martin-Luther-Straße. Für die qualifizierten Stammarbeiter und deren Familien baute das Unternehmen ab den 1860er Jahren Werksiedlungen. Als erste Siedlungen innerhalb bzw. in unmittelbarer Nähe der Gusstahlfabrik wurden Alt-Westend (1863) und dann ab Anfang der 1870er Jahre Neu-Westend, Nordhof, Baumhof, Schederhof und Kronenberg gebaut. In einer zweiten Phase ab 1890 folgten die Siedlungen Friedrichshof und Alfredshof. Die Siedlungen Altenhof I/ II ab 1893 und Am Brandenbusch ab 1895 nahmen eine Sonderstellung ein. Der Altenhof war speziell für Krupp-Pensionäre, die Siedlung Am Brandenbusch nur für die Bediensteten der Villa Hügel gebaut worden. Bis 1905 wurde der Woh-

nungsbau ausschließlich als Werkswohnungsbau betrieben. Bauplanung und Bauleitung lagen beim firmeneigenen Baubüro, das zunächst unter der Leitung von Gustav Kraemer stand, ab 1891 dann von Robert Schmohl geführt wurde. Alfred Krupp und später sein Sohn Friedrich Alfred Krupp nahmen persönlich starken Einfluss auf den Wohnungsbau. Auch Ernst Haux wirkte ab 1896 entscheidend beim Wohnungsbau mit. Er war Leiter des Krupp Finanzdezernats und der Wohnungsverwaltung, ab 1899 unterstand ihm auch das Baubüro. Ab 1905 kam der Bau von Wohnungen durch selbstständige Wohnungsbauunternehmen hinzu, die aber vielfältig von Krupp gefördert und finanziert wurden. So entstanden 1905 der Bauverein Kruppscher Beamter, ab 1910 der vom „Nationalen Arbeiterverein Werk Krupp Essen“ gebaute Luisenhof sowie die 1916 von dem Krupp-Prokuristen Max Halbach gegründete Siedlungsgenossenschaft „Heimaterde“.



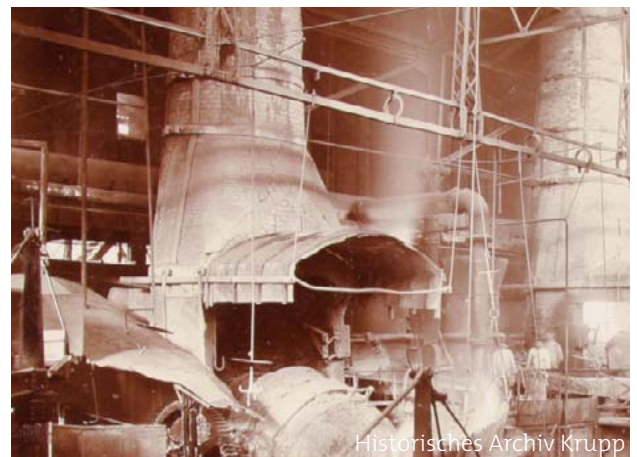
Arbeiterwohnungen in der Siedlung Westend, erbaut 1870er Jahre, 1914

Alfred Krupps Unternehmensstrategie war ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts kompromisslos auf Wachstum ausgerichtet. Weit- aus stärker als seine Konkurrenten investierte er die betrieblichen Gewinne wieder in neue Maschinen, Werksgebäude, Verfahren oder Fabrikationszweige. 1861 errichtete er den Dampfhammer „Fritz“, der mit einem Fallgewicht von tausend Zentnern der weltweit größte seiner Zeit war. 1862 nahm Krupp ein Bessemer-Werk in Betrieb, das erste auf dem europäischen Kontinent, 1869 folgte ein Siemens-Martin-Ofen, der erste in Deutschland. Diese Verfahren ermöglichten die Massenherstellung von Stahl und führten zu einer explosionsartigen Erweiterung der Produktionskapazitäten.

Durch Kauf oder Pachtung von Kohlezechen und Erzgruben wurde die vertikale Konzentration des Unternehmens vorangetrieben, die Unabhängigkeit von Zulieferern gesichert. Den wachsenden Kohlebedarf des Unternehmens deckten Bergwerke wie Sälzer & Neuack oder Graf Beust in Essen (seit 1864 gepachtet) oder die Zeche Hannover in Bochum (1872 gekauft). Roheisen und Erz sicherte sich die Firma 1865 auch mit dem Erwerb der Sayner Hütte bei Koblenz. Außerdem beteiligte sie sich an spanischen Erzgruben, die das für das Bessemer-Verfahren notwendige phosphorarme Erz lieferten. Diese auf ungezügelter Wachstum orientierte Strategie barg aber auch erhebliche Gefahren in sich, als Anfang der 1870er Jahre die so genannte Gründerkrise die Wirtschaft erschütterte. Überkapazitäten standen jetzt einer schwachen Nachfrage gegenüber und hätten beinahe zum Zusammenbruch des Unternehmens geführt. Eine Konsequenz dieser Krise war die schärfere Trennung zwischen Fabrikhaber und Werksleitung. Dieser Trennungsprozess war schon in

den 1860er Jahren eingeleitet worden, räumlich durch den Umzug der Familie vom Fabrikgelände auf den südlich von Essen liegenden „Hügel“, organisatorisch durch das Einsetzen einer Firmenleitung als „Kollektiv-Prokura“, bei der Alfred Krupp aber dennoch die letzte Entscheidung vorbehalten blieb. 1872 erließ Alfred das von ihm selbst entworfene „Generalregulativ“, das umfassende Richtlinien für die Unternehmensführung und -verwaltung enthielt und gewährleisten sollte, dass das Unternehmen auch ohne ihn in seinem Sinne fortgeführt wurde.

Diese Neuregelung hinderte Alfred Krupp jedoch nicht daran, sich zumeist durch schriftliche Anweisungen in die Tagesarbeit des Unternehmens einzumischen. Für seinen Sohn Friedrich Alfred, seit 1875 im Unternehmen tätig, eine äußerst undankbare Aufgabe, musste er doch häufig die schwere Rolle eines Vermittlers zwischen Firmenleitung und seinem Vater übernehmen. Auch Alfreds Frau Bertha, geborene Eichhoff, zumeist auswärtig und häuslich repräsentierende Gattin des Firmeninhabers und wichtige Bezugsperson für die zahlreichen hochrangigen Gäste aus Wirtschaft und Politik auf der Villa Hügel, geriet zunehmend in Kon-



Historisches Archiv Krupp  
Das in den 1860er Jahren in Betrieb genommene Bessemer-Stahlwerk der Gusstahlfabrik, um 1910

flikt mit ihrem sich zunehmend misanthropisch und eigenbrötlerisch entwickelnden Gatten. Der Konflikt um die geplante Eheschließung seines Sohnes Friedrich Alfred mit Margarethe von Ende – Alfred lehnte sie wegen ihrer adligen Herkunft ab – verschärfte die Auseinandersetzungen in der Familie weiter, so dass Bertha schließlich 1882 ihren Mann verließ, um fortan in Leipzig zu wohnen. Erst jetzt erlaubte Alfred seinem Sohn die Eheschließung. Am 14. Juli 1887 verstarb Alfred Krupp im Alter von 75 Jahren. Nach Alfreds Tod kehrte seine Frau in die Villa Hügel zurück, in der sie bis zu ihrem Tod am 14. September 1888 lebte.

## Expansion

Als Alfred Krupp 1887 starb, war das Unternehmen auf über 20.000 Beschäftigte angewachsen. Sein Sohn Friedrich Alfred folgte ihm in der Unternehmensleitung. Entgegen den Befürchtungen seines Vaters, der seinem Sohn nicht die Rolle des dominanten, durchsetzungsstarken Unternehmers zutraute, machte Friedrich Alfred unmittelbar nach dem Antritt seines Erbes deutlich, dass er durchaus gewillt war die Position des Firmeninhabers auszufüllen. Er wollte nicht nur die Rechte und Pflichten des Alleininhabers gewahrt wissen, er beabsichtigte auch sie selbst auszuüben.

Erkennbar ist diese Entschlossenheit an der beträchtlichen, von ihm forcierten Expansion der Firma unter seiner Führung. Innerhalb eines Jahrzehntes verwandelte sich die Gusstahlfabrik in einen vertikal und horizontal gegliederten Konzern. Anfang des 20. Jahrhunderts gehörten zum Unternehmen das Hüttenwerk in Rheinhausen bei Duisburg (1897) – die spätere

Friedrich-Alfred Hütte – das Magdeburger Grusonwerk (1892/93), die Kieler Germaniawerft (1896/1902), zahlreiche Kohle- und Erzgruben sowie weitere Tochtergesellschaften. Von 1887 bis 1902 verdoppelte sich die Beschäftigtenzahl auf über 42.000, der Umsatz verdreifachte sich auf ca. 125 Millionen Mark, der Gewinn stieg um mehr als 100 Prozent auf etwa acht Millionen Mark. Auch den Stahlforschungsbereich trieb Friedrich Alfred voran. Ohne seine Grundlagen- und Metallurgieforschungen wären etwa die Fortschritte in der Entwicklung von Stahlliegierungen wie dem Nickelstahl nicht möglich gewesen und die Erfindung des nichtrostenden Stahls (Nirosta) wäre vermutlich 1912 ausgeblieben.

Neben seiner Rolle als Unternehmer profilierte sich Friedrich Alfred auch noch in anderen gesellschaftlichen Bereichen. Krupp unterstützte die Stadt Essen und Einrichtungen der Armenfürsorge, wobei hier allerdings auch seine Ehefrau Margarethe eine bedeutende Rolle spielte. Auch sportliche Aktivitäten förderte er. Bei der Gründung des heute noch existierenden Essener Turn- und Fechtvereins (ETUF) spielte er eine entscheidende Rolle. Daneben förderte er als privater Mäzen auch Künstler und Naturwis-



Atelier Teich Hanfstaengl: Friedrich Alfred Krupp und seine Verlobte Margarethe von Ende, Dresden, 1882

Historisches Archiv Krupp



senschaftler. Seit frühesten Jugend verband ihn ein leidenschaftliches Interesse mit den Naturwissenschaften, das ihn auch zu eigenem Engagement beflügelte. Er unterhielt enge Beziehungen zu damals bedeutenden Vertretern der biologischen und geologischen Wissenschaften, etwa zu den Geologen und Paläontologen Eberhard Fraas und Otto Jaekel sowie zu den Zoologen und Philosophen Ernst Haeckel. Haeckel weckte Friedrich Alfred Krupps Interesse an der Meeresbiologie und inspirierte ihn zu mehreren Meeresforschungsprojekten im Mittelmeer. Deshalb, aber auch aus gesundheitlichen Gründen – Friedrich litt seit seiner Jugend an schwerem Asthma – verbrachte er seit 1899 mehrere Monate des Jahres auf Capri.

Der mit dieser Insel verbundene so genannte Krupp-Skandal machte Friedrich Alfred zum Mittelpunkt einer Pressekampagne, die ihren Ausgangspunkt auf Capri hatte, an der sich aber auch die sozialdemokratische Parteizeitung „Vorwärts“ im November 1902 beteiligte. Friedrich Alfred wurde unter anderem der Homosexualität und der Teilnahme an „orgiastischen Feiern“ auf der Insel bezichtigt. Der SPD kam diese Kampagne nicht ungelegen, konnte sie doch einen wichtigen Repräsentanten der von ihr bekämpften gesellschaftlichen und politischen Ordnung des Kaiserreiches an den Pranger stellen. Friedrich Alfreds früher Tod am 22. November 1902 - er starb mit nur 48 Jahren an den Folgen einer Gehirnblutung – ließ wegen der Zeitnähe zu diesen Ereignissen immer wieder Gerüchte über einen Freitod aufkommen.

Nach dem frühen Tod Friedrich Alfred Krupps wurde seine 16jährige ältere Tochter Bertha Erbin des Unternehmens. Bis zu ihrer Heirat im Jahr 1906 nahm allerdings ihre Mutter Mar-



Marktplatz Margarethenhöhe, vor 1939

garethe die Rechte und Pflichten ihrer noch minderjährigen Tochter wahr. Margarethe, 1854 geborene Freiin von Ende, war eine ausgesprochen selbstständige, tatkräftige Frau, die unter anderem als Erzieherin am Fürstenhof in Dessau gearbeitet hatte. Vier Jahre leitete sie zusammen mit dem Aufsichtsrat und dem Direktorium das Unternehmen erfolgreich als Treuhänderin, engagierte sich aber auch im sozialpolitischen Bereich. Das Engagement gipfelte anlässlich der Eheschließung ihrer Tochter Bertha mit dem Diplomaten Gustav von Bohlen und Halbach 1906 in der Gründung der Margarethe Krupp-Stiftung, an deren Verwaltung auch die Stadt Essen beteiligt war. Die von der Stiftung errichtete Gartenstadtsiedlung Margarethenhöhe, die bis 1938 und dann noch einmal in den 1950er Jahren mehrfach erweitert wurde, war nicht nur für „Kruppianer“ vorgesehen, sondern auch für Essener Bürger, deren regelmäßiges Einkommen nicht zum Erwerb von Wohneigentum ausreichte. Die vorbildhaft von dem süddeutschen Architekten Georg Metzendorf gestaltete, harmonisch in die hügelige Landschaft eingepasste Margarethenhöhe wurde schon während ihrer Errichtungszeit weit über die Grenzen Deutschlands berühmt. 1912 wurde Margarethe Krupp für ihr soziales Engagement mit der Ehrenbürgerschaft der Stadt Essen ausgezeichnet.

Entsprechend einer testamentarischen Verfügung Friedrich Alfred Krupps war das Unternehmen 1903 in eine Aktiengesellschaft umgewandelt worden, blieb aber trotzdem in Familienbesitz. Auch der Familienname Krupp blieb dem Unternehmen nach der Heirat Berthas mit Gustav von Bohlen und Halbach dank eines königlich-preußischen Erlasses erhalten. Gustav erhielt das Recht, den Namen Krupp seinem Familiennamen voranzustellen. Nach der Heirat wurde Gustav in den Aufsichtsrat des Unternehmens berufen, von 1909 bis 1943 war er dessen Vorsitzender. Bertha blieb aber wegen ihrer Vermögensanteile im Unternehmen weiterhin die reichste Person Deutschlands und behielt Einfluss auf Grundsatzentscheidungen in der Firma.

Außerdem engagierte sie sich ähnlich wie ihre Mutter im sozialen Bereich. Bertha und ihre Mutter Margarethe förderten bzw. unterstützten den Bau und die Ausstattung etlicher Essener Kirchen wie zum Beispiel die evangelische Kirche in Werden, die Erlöserkirche und die Franziskuskirche. Bertha förderte auch die Errichtung des Friedrichsbades und den Bau der Bertha Krupp-Realschule in Essen-West und initiierte zahlreiche weitere Stiftungen und Schenkungen. In der Villa Hügel war sie für die Hausorganisation und die Personalführung zuständig und als Mutter von acht Kindern oblag ihr auch deren Erziehung.

### Konsolidierung und Modernisierung

Auch unter der neuen Generation Krupp wurde der Konzernausbau fortgesetzt. Kurz nach der Jahrhundertwende schuf Krupp in Zusammenarbeit mit der Benrather Firma Capito &



*Familie Krupp von Bohlen und Halbach im Jahr 1931 auf einem Gemälde von George Harcourt, von links nach rechts: Berthold, Irmgard, Alfried, Harald, Waltraut, Eckbert, Bertha, Gustav, Claus*

Klein durch den Einsatz von Siliziumstählen eine entscheidende Voraussetzung für eine Neuentwicklung von Transformatorenblechen, einem wichtigen Produkt für die wachsende Elektroindustrie. Als Großkunde konnte dabei die AEG gewonnen werden. Während des Ersten Weltkrieges erwarb Krupp schließlich die Aktienmehrheit des Unternehmens. 1906/08 wurden weitere Eisensteingruben in Hessen und Waldeck erworben, 1911 beteiligte man sich an der Westfälischen Drahtindustrie AG in Hamm. In Essen wurde 1907/09 ein neuer Schießplatz eingerichtet und 1909 die neue Stahlformerei mit dem sechsten Siemens-Martin-Ofen in Betrieb genommen. 1910 konnten die ersten Büros im neuen Hauptverwaltungsgebäude (das Gebäude stand bis zu seinem Abriss 1976 an der heutigen Altendorfer Straße) bezogen werden. Bereits 1907 war ein neues Elektrostahlwerk für die moderne Stahlerzeugung gebaut worden. Innerhalb weniger Jahre wurden die Elektrostähle so weit entwickelt, dass sie bis 1927 die hochwertigen Tiegelstähle ersetzen konnten. Zudem wurden die bereits 1912 erfundenen nichtrostenden Chrom-Nickel-Stähle mit großem Erfolg verkauft.

Auch die Waffenproduktion wurde erweitert. Spektakulär war der Bau des ersten Untersee-

bootes U 1 auf der Germania-Werft in Kiel 1906 und die Anfertigung der 50.000 Gussstahlkanonen in Essen 1911.

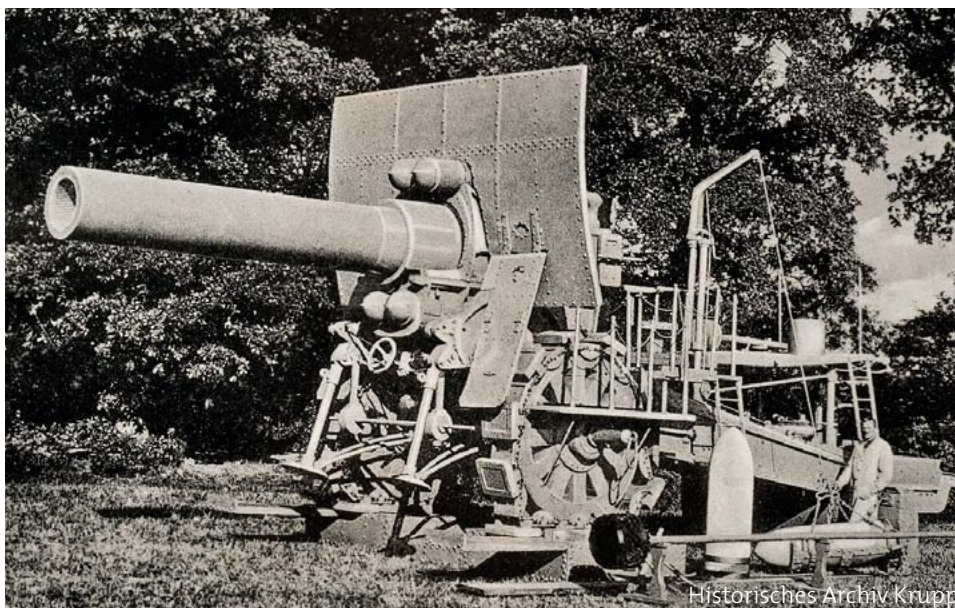
Nach dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges im August 1914 stellte die Firma Krupp innerhalb von zwei Jahren ihre Produktionsanlagen weitgehend auf die Herstellung von Geschützen, Munition und anderem Rüstungsmaterial um. Mit dem „Hindenburgprogramm“, einem 1916 von der Regierung aufgestellten Rüstungsplan, entstanden neue ausgedehnte Fabrikationsanlagen auf dem Gelände der Gussstahlfabrik. Um die staatlichen Rüstungsaufträge auszuführen, mussten neue Arbeitskräfte rekrutiert werden. Daher stieg die Anzahl der bei Krupp konzernweit Beschäftigten von ca. 80.000 bei Kriegsbeginn auf über 200.000 im Jahr 1918.

Das wohl berühmteste und als „Wunderwaffe“ gefeierte 42-Zentimeter-Steilfeuergeschütz des Ersten Weltkrieges war die bei Krupp gebaute „Dicke Berta“. Sie sollte die Festungsbauten in Belgien und Frankreich zerstören, was ihr auch anfangs zumindest bei den älteren Festungsan-

lagen gelang. Die zunehmende Erstarrung der Fronten im Stellungskrieg und der Bau moderner Stahlbetonbunker ließen die Vorteile beim Einsatz des Geschützes – Beweglichkeit und Durchschlagskraft – allmählich in den Hintergrund treten. Dennoch trug das Geschütz nicht unerheblich dazu bei, den Ruf der Kruppschen Fabrik als „Waffenschmiede des Deutschen Reiches“ zu festigen.

Nach dem Ersten Weltkrieg durfte das Unternehmen aufgrund der Bestimmungen des Versailler Friedensvertrages keine Rüstungsgüter mehr herstellen. Um seine Arbeiter weiter zu beschäftigen, die verbliebenen Produktionsanlagen weiter zu nutzen und das vorhandene Know-how zu erweitern, wandte sich Krupp neuen „zivilen Fabrikationszweigen“ zu.

Aus der ehemaligen Kanonenwerkstatt wurde zum Beispiel der Kraftwagenbau. Einige weniger rentable Zweige wie zum Beispiel die Produktion von Textilmaschinen oder Motorrollern nahm die Firma nach kurzer Zeit wieder vom Markt. Lastkraftwagen, Großbagger, landwirt-



„Dicke Berta“:  
42-Zentimeter-  
Geschütz von Krupp,  
um 1914

schaftliches Gerät und Lokomotiven konnten sich allerdings langfristig am Markt durchsetzen. Die Ursprünge des Kruppschen Lokomotivbaus waren seit 1919 in den Maschinenbauhallen 2 und 3 an der heutigen Helenenstraße zu finden. 1938 kam dann noch die berühmte Maschinenbauhalle 1 (M 1) hinzu, seinerzeit Europas größte Maschinenbauhalle.

Die Herstellung und Verarbeitung von Stahl blieben jedoch mit Abstand das wichtigste Geschäft. Insbesondere Innovationen in den 1920er Jahren wie nichtrostende und säurebeständige Edelmehle mit Markennamen wie „Nirosta“, „Wipla“ und „V2A“ oder Produkte aus „Widia“-Hartmetall fanden weltweit Absatz. Mit dem Ende des Ersten Weltkrieges verlor das Unternehmen seine Rohstoffvorkommen

in Lothringen. Eine neue Kohlebasis wurde deshalb durch den Erwerb der Essener Zeche „Helene & Amalie“ und durch einen Interessengemeinschaftsvertrag mit der Zeche „Vereinigter Constantin der Große“ in Bochum gesichert. Die allgemeine wirtschaftlich-politische Situation mit Inflation, Ruhrbesetzung und zeitweiliger Inhaftierung der Konzernspitze durch die französische Besatzungsmacht während der ersten Jahre der Weimarer Republik verschärften die Situation des Unternehmens. Nach wenigen ruhigen Jahren, in denen das Unternehmen rationalisierte und modernisierte, führte dann die Weltwirtschaftskrise ab 1929 auch bei Krupp zu Verlusten und Massenentlassungen.

Der Machtübernahme der Nationalsozialisten am 30. Januar 1933 begegnete Gustav Krupp von Bohlen und Halbach zunächst mit Zurückhaltung. Als Nationalkonservativer, der in der Weimarer Republik der Deutschen Volkspartei nahe stand, hatte er in dieser Zeit, anders als etwa Fritz Thyssen, die NSDAP auch nicht finanziell unterstützt. Seine Einstellung begann sich aber allmählich zu ändern, als in Deutschland nach 1933 ein wirtschaftlicher Aufschwung einsetzte, der sich auch im Krupp-Konzern bemerkbar machte und der auf eine Stabilisierung der politischen Verhältnisse hoffen ließ. Insofern setzte er zunehmend auf Arrangement und Kooperation mit den neuen Machthabern und ließ sich auch von der NS-Propaganda vereinnahmen.

Der ab Ende 1932 einsetzende wirtschaftliche Aufschwung mit staatlichen Konjunkturprogrammen und einem Anstieg des Exports führte bei Krupp zwischen 1932 und 1935 zu einer Verdoppelung der Beschäftigtenzahlen von etwa 55.000 auf über 91.000. In diesen Jahren



Werbung für Erntemaschinen von Krupp, 1920er Jahre

wurde auch der werkseigene und werksgeförderte Wohnungsbau wieder aufgenommen. Ab 1935 wurde zum Beispiel mit dem Bau der Siedlung Pottgießerhof in Essen-Frohnhausen begonnen. Bis 1935 dominierte bei Krupp weiterhin der zivile Produktionsbereich mit Stahl, Lokomotiven, Eisenbahnmaterial, Kraftfahrzeugen, Brücken, Maschinen und Anlagen, danach begannen aber die ersten größeren Wehrmachtsaufträge einzugehen. Der Anteil der Rüstungsproduktion lag aber erheblich niedriger als im Ersten Weltkrieg. Bis 1938 stieg der Gesamtumsatz des Unternehmens auf ca. 800 Millionen Reichsmark, davon ca. 52 Millionen Reichsmark Rüstungsproduktion.

### Krieg und Zerstörung

Seit Kriegsbeginn nahmen Rüstungsbehörden und Militär immer stärkeren Einfluss auf die unternehmerischen Entscheidungen und auf Art und Umfang der Produktion, Krupp wurde

zum „Wehrmachtsbetrieb“ erklärt. Die Ausweitung der Rüstungsproduktion spiegelte sich auch in der Beschäftigtenzahl wider. 1943 umfasste sie insgesamt 235.000 Belegschaftsangehörige. Um die während des Krieges eingezogenen Arbeiter (ca. 70 % bei Krupp) zu ersetzen, beschäftigte das Unternehmen zunehmend zivile Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene, die mehrheitlich aus der Sowjetunion kamen, und zu einem geringeren Teil auch KZ-Häftlinge. Insgesamt kamen bei Krupp zwischen 1940 und 1945 etwa 100.000 Ausländer zum Einsatz. Zwei Gedenktafeln an der Humboldt- und Grunertstraße erinnern heute an die Menschen, die zu der Zeit unter inhumanen und kaum erträglichen Bedingungen für das Unternehmen Krupp arbeiten mussten.

Ab 1942 wurden die Essener Krupp-Werke immer öfter Ziel alliierter Luftangriffe. Die Sachschäden nahmen immer mehr zu, so dass Krupp auf behördliche Anweisung rund 64 Betriebe nach Schlesien (Gründung des Bertha-



Historisches Archiv Krupp

Zerstörte Werksanlagen der Gussstahlfabrik, 1945

werkes 1942), Hessen und ins Bergische Land auslagerte. 1943 wurde der Konzern im Zuge der „Lex Krupp“ wieder in ein Einzelunternehmen umgewandelt. Alfried, Gustav und Bertha Krupp von Bohlen und Halbachs ältester Sohn, erbt das Unternehmen von seiner Mutter Bertha als Alleineigentümer und erhielt gleichzeitig das Recht sich Krupp von Bohlen und Halbach zu nennen.

### Neubeginn und Wiederaufstieg

Bei Kriegsende im Mai 1945 waren fast zwei Drittel der Werksgebäude und Anlagen der Gussstahlfabrik in Essen vollständig zerstört oder beschädigt. Was übrig blieb, wurde demontiert, beschlagnahmt oder enteignet. So wurde das erst 1929 errichtete Hüttenwerk in Essen-Borbeck am Rhein-Herne-Kanal vollständig demontiert und als Reparationsleistung in die Sowjetunion verbracht. Die 15.000 Tonnen-Schmiedepresse aus dem Press- und Hammerwerk Ost (heute IKEA-Parkhaus am Limbecker Platz) wurde als Wiedergutmachung nach Jugoslawien transportiert. Krupp verlor aber nicht nur einzelne Werksanlagen, sondern komplette Werke und Fabriken: die Germaniawerft in Kiel, das Berthawerk bei Breslau, das Magdeburger Grusonwerk und auch die Berndorfer Metallwarenfabrik in Österreich. Das Konzernvermögen wurde von der britischen Militärverwaltung eingezogen. Alfried Krupp und elf seiner Direktoren wurden bei den Nürnberger Kriegsverbrecherprozessen 1948 zu langjährigen Haftstrafen verurteilt.

Auf dem Gelände der Essener Gussstahlfabrik waren bis Ende 1950 70 Prozent der Werksanlagen vernichtet. 127 noch erhaltene Gebäude

wurden allerdings für die Friedensproduktion freigegeben. Unter diesen Gebäuden befanden sich die Lokomotivfabrik, die landwirtschaftliche Reparaturwerkstatt, die Widia-Fabrik und die 1948 von der AEG gepachtete Reparaturwerkstatt II.

Alfried Krupp kehrte nach seiner Begnadigung erst 1953 an die Konzernspitze zurück. Im gleichen Jahr berief er den branchenfremden Berthold Beitz zu seinem Generalbevollmächtigten. Berthold Beitz und Alfried Krupp begannen in der Folgezeit, das Unternehmen wiederaufzubauen und zu restrukturieren. Aufgrund der Bestimmungen des Mehlemer Vertrages von 1953 sollte sich das Unternehmen zum Zwecke der „Entflechtung“ von allen Bergwerken und Hüttenbetrieben trennen und wurde deshalb von den Alliierten unter eine sogenannte Verkaufsaufgabe gestellt. Die Firma konzentrierte sich daher jetzt schwerpunktmäßig auf die Verarbeitungsbereiche und den Anlagenbau. Es wurden völlig neue Produktlinien entwickelt, im Angebot des Unternehmens



Blick auf das Stahlwerk Rourkela in Indien, 1960

befanden sich jetzt ganze Industrieanlagen, Hütten- und Walzwerke bis hin zu chemischen Fabriken. Neue Absatzmärkte wurden in Indien, Südamerika und Osteuropa erschlossen. Unter Federführung von Krupp entstand 1960 im indischen Rourkela das seinerzeit modernste Hüttenwerk in Asien. 1961 wurde das Gesenkschmiedewerk Krupp Metalurgica in Campo Limpo bei Sao Paulo eingeweiht. Als moderner Zulieferer für die Automobilindustrie war es eine der erfolgreichsten Werksgründungen der Firma.

Die Verkaufsaufgabe hinsichtlich des Krupp-schen Montanbereiches wurde in den 1950er/1960er Jahren von den Alliierten auch wegen fehlender Kaufangebote nicht konsequent eingefordert und schließlich nach dem Tod von Alfred Krupp 1968 gänzlich aufgehoben. Bereits 1960 wurden die noch unter dieser Auflage stehenden Kruppschen Montanbereiche zusammengefasst und 1965 nach der Übernahme des Bochumer Vereins in die Fried. Krupp Hüttenwerke AG überführt. Die Firma hatte ihre traditionelle Stahlbasis wieder gewonnen.

Dem sich im Ruhrgebiet abzeichnenden tief greifenden Strukturwandel von einer Montanzu einer neuen Industrie-, Dienstleistungs- und Kulturregion versuchte man mit Anpassungsmaßnahmen zu begegnen. Defizitäre Bereiche wie die LKW-Produktion wurden 1968 veräußert, die noch vorhandenen Bergwerke brachte man 1969 in die neu gegründete Ruhrkohle AG ein. Die unrentabel gewordene Konsumanstalt wurde 1974 abgegeben.

## Neubestimmung und Global Player

Nach dem Tod von Alfred Krupp am 30. Juli 1967 und dem Erbverzicht seines einzigen Sohnes Arndt von Bohlen und Halbach wurde die noch von ihm eingerichtete gemeinnützige Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung neue Alleininhaberin des Krupp-Konzerns. Nach dem Willen ihres Stifters sollte die Stiftung insbesondere die Aufgabe haben, die ihr aus ihrer Unternehmensbeteiligung zufließenden Erträge ausschließlich und unmittelbar für gemeinnützige Zwecke zu verwenden. Mit ihren Erträgen sollte sie im In- und Ausland Projekte in fünf Bereichen fördern: Wissenschaft in Forschung und Lehre, Erziehungs- und Bildungswesen, Gesundheitswesen, Sport, Literatur, Musik und bildende Kunst.

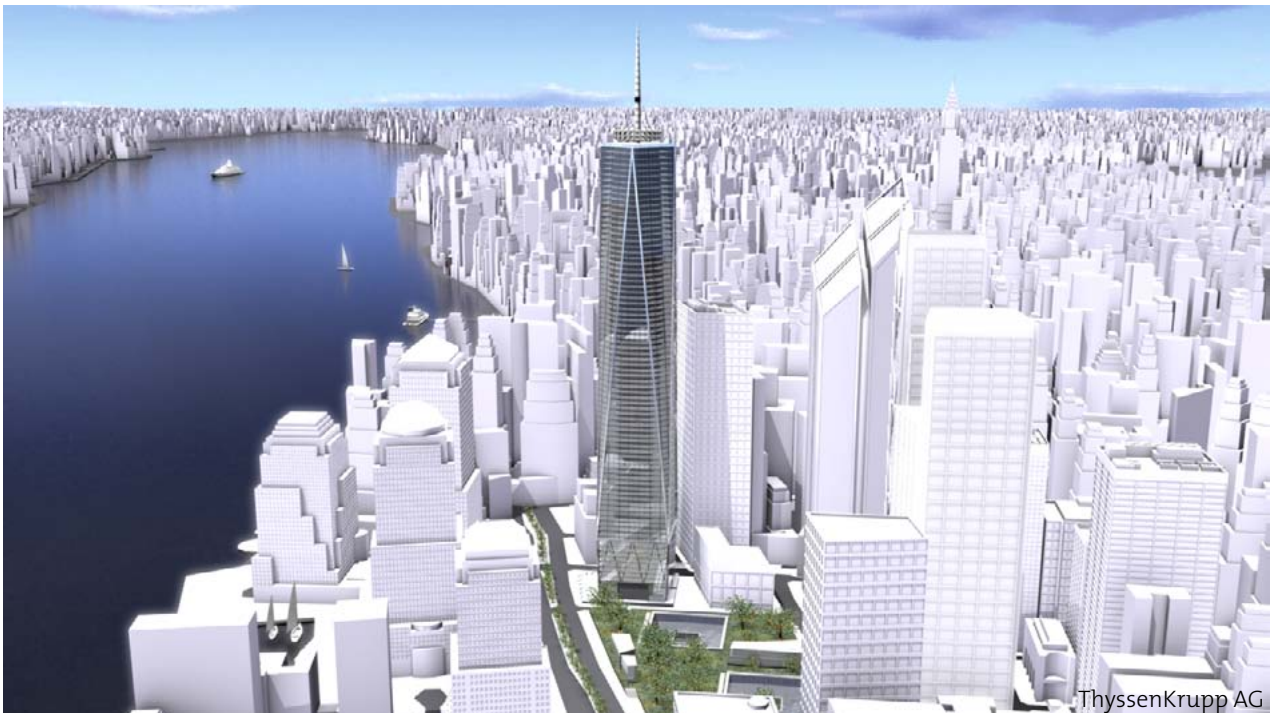
In den 1970er Jahren büßte die Stahlindustrie in Westeuropa immer mehr ihre Bedeutung ein. Überkapazitäten und billige ausländische Massenstähle begründeten eine dauerhaft wirkende strukturelle Krise im Stahlbereich. Dieser Krise versuchte man im Unternehmen auf verschiedene Weise zu begegnen. Um die chronisch dünne Kapitalbasis des Unternehmens zu erweitern, gelang es 1974/1976 den iranischen Staat mit 25 Prozent am Stammkapital der Fried. Krupp GmbH und der Fried. Krupp Hüttenwerke AG zu beteiligen.

Unrentable und ertragsschwache Betriebe wurden stillgelegt, darunter das traditionsreiche Hüttenwerk in Duisburg-Rheinhausen. Die angekündigte Stilllegung führte ab 1987 zu einer beispiellosen Protest- und Solidarisierungsbewegung in der Bundesrepublik, die allerdings, was den Standorterhalt betraf, erfolglos blieb. 1993 wurde das Werk endgültig stillgelegt, die

befürchteten Massenentlassungen blieben aber aus. Um international konkurrenzfähig zu sein und um Überkapazitäten abzubauen, suchte man verstärkt die Kooperation bzw. den Zusammenschluss mit anderen Stahlunternehmen. 1991 erwarb Krupp die Aktienmehrheit des Dortmunder Konkurrenten Hoesch, der zu 70 Prozent in verwandten Geschäftsbereichen tätig war. Ein Jahr später waren die beiden Konzerne zur Fried. Krupp AG Hoesch-Krupp zusammengeschlossen.

Im Verlauf der 1990er Jahre wurde aber zunehmend deutlicher, dass auch der Zusammenschluss von Krupp und Hoesch nicht ausreichen würde, um langfristig national und international konkurrenzfähig zu sein. Deshalb wagte Krupp eine erneute „feindliche Übernahme“, diesmal des Duisburger Konkurrenten Thyssen.

Da aber die Übernahmepläne durch Indiskretionen vorzeitig bekannt wurden, kam es zu einer regelrechten „Übernahmeschlacht“, die auch in der Öffentlichkeit und in den Medien mit viel Leidenschaft ausgetragen wurde. Am Ende der Kontroverse stand der Zusammenschluss im Flachstahlbereich und am 17. März 1999 schließlich die Fusion zur ThyssenKrupp AG. Größter und wichtigster Einzelaktionär ist seitdem die Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung. 2010 verlegte die Firma ihre Hauptverwaltung von Düsseldorf nach Essen in das neu gebaute „ThyssenKrupp Quartier“ just an den Standort, an dem 1818/19 Friedrich Krupp seine zweite Gussstahlfabrik gebaut hatte und er und sein Nachfolger Alfred im so genannten Stammhaus gewohnt hatten.



Computeranimation des fertig gestellten One World Trade Centers (Freedom Tower) in New York, 2010. Den Edelstahl für die Paneelen der Fassadenverkleidung des Gebäudes und die Aufzüge lieferte ThyssenKrupp.



ThyssenKrupp hat sich inzwischen zu einem integrierten Werkstoff- und Technologiekonzern entwickelt, der heute weltweit cirka 155.000 Mitarbeiter beschäftigt (Stand 2014).

Einen wichtigen Schwerpunkt im Bereich des Werkstoffes bildet die Flachstahlproduktion. Abnehmer der hochwertigen Stähle, die in Form von aufgerollten Stahlblechen (Coils) verkauft werden, sind die weiterverarbeitende Industrie, die Auto- und Nahrungsmittelbranche sowie die Hersteller von Haushaltsgeräten.

Zum Bereich Technologie gehören der weltweite Verkauf und die Wartung von Aufzügen, der Bau von schlüsselfertigen Fabriken und Anlagen (zum Beispiel Zementwerke), die Belieferung der Automobilindustrie unter anderem mit Kurbelwellen und Bremsanlagen und die Entwicklung von Großwälzlagern und Ringen für Windkraftanlagen. Auch der Bau von Überwasserkriegsschiffen und U-Booten gehört diesem Bereich an.

*Michael Clarke*